

Berlin.
Sonnabend, 6. Juni.

(Morgen-Ausgabe.)

No. 257.

1857. — 10th Jahrgang

Abonnement f. Berlin: vierfach, 1. P. M.,
für ganz Preußen 2 P. 12 M.; für das übrige
Deutschland 2 P. 24 M.

Inhalt.

Kirchliche Fragen. Die Wiedereinführung des Diaconats I.
Deutschland. Menschen: Werke des heiligen Mar. Meinart.
Abhören der Mittelalterlichen. Donaukäfer: der Gelangenhofmarkt.
Dresden: der Landtag. Aus Angeln: das Gemüse in London; die Danziger Schleswig.
Belgien. Brüssel: König einer Thiere der Garnison; Adressen
der Stadtstraße.
Italien. Turin: die Verhandlungen mit dem sächsischen Hofe;
die Frage der Donaufestenländer; die neupolitische Deutschland.
Spanien. Madrid: aus den Griechen; Zumut in Granada.
Türkei. Aus Konstantinopel.
Amerika. Kalifornien: die katholische Einwanderung. Mexico:
Bestätigung der Katholizität.
Amerikanische Radikale.
Berliner Nachrichten.
Provinzial-Zeitung.

Kirchliche Fragen.

Die Wiedereinführung des Diaconats.

I.

Die kirchlichen Versammlungen, welche in Berlin und andern Orten Deutschlands heils in der Pfingstwoche abgehalten sind, werden im Laufe des Sommers fortgesetzt, und die auf denselben zur Beratung kommenden Fragen veranlassen uns, eine durch andererlei, von den laufenden Lagevergleichen bedingte Thematik unterbrochene Erörterung wieder anzunehmen.

Bekanntlich stand im Herbst vorjähriger Jahres auf Auordnung des Kirchenregiments von mehreren damals betrauten „einsichtsvollen und erfahrener Männer“ Gutachten über die einer königlichen Landeskunde vorgelegten Propositionen ausgearbeitet und dem Druck übergeben worden, welche dann den Beratungen der im November v. J. in Berlin zusammengetretenen kirchlichen Konferenz zu Grunde gelegt worden sind. Diese „Gutachten“ zerfallen in verschiedene Gruppen, aus wie haben seiner Zeit bereits Beratung genommen, die erste und letzte dieser Gruppen, die Gutachten über die Verfassung einer allgemeinen Landeskunde und die über die Wiedereinführung verschiedener einer Erörterung zu unterwerfen. Es erfordert, auch noch die drei andern Gruppen, welche die Einführung des Diaconats, die Rektion der kirchlichen Gemeindeordnung und die liturgischen Bedürfnisse der Landeskirche betreffen, unsern Rat zu erfüllen, wobei wir zugleich Gelegenheit haben werden, hier und da auch die auf Grund dieser Gutachten gesuchten Beihilfe der etablierten Kirchlichen Konferenz in Betracht zu ziehen.

Indem wir nun zur Betrachtung der von der zweiten Gruppe der Gutachten behandelten Frage über die Einführung des Diaconats in die evangelische Kirche übergehen, glauben wir im Interesse unserer Leser eine kurze Skizze der Entwicklung und Fortbildung dieses Themas vorauszuholen zu müssen. Das Amt der Diaconen stammte aus jener Zeit des Christentums, welche Johannes so bezeichnend die Zeit „der ersten Liebe“ nennt, wo „Keiner von seinen Eltern sagte, daß sie seine waren, sondern ihnen alles gemein war“; wo „die Welt ihrer waren, die da Mutter oder Vater hatten, dienten verlustvoll und das Bild des verlaufenen Gutes brachten und es zu der Apothek fließen ließen, und man einem Segnungen gab, was ihm noch war.“ Die Unmöglichkeit, auch nur eine kleinste menschliche Gemeinschaft auf diesem Prinzip basierend zu begründen und zu erhalten, trat sehr bald in Alzen über angebliche Zurückliegung bei der Vertheilung des gemeinschaftlichen Gutes hervor, weshalb von der Gemeinde erwobt, von den Aposteln bestätigte Diaconen mit der geregelten Austheilung der Spenden betraut wurden. Mit dem Dahinscheiden der ersten Kirche däubt sich die Wirklichkeit der Diaconen, nicht bloß dadurch, daß ihnen auch Verpflichtungen bei der göttlichen Heil übertragen und sie somit in den Kreis des Alten höherer Ordnung aufgenommen wurden, sondern namentlich dadurch, daß sie nicht Almosenpfleger blieben, sondern überaupt Verwalter des Kirchenvermögens wurden. Schon wurden die von den Gemeinden eingeschickten Diaconen in drei Theile getheilt, deren einer für den Bischof, der andere für die übrige Geistlichkeit, und der dritte für die Armen verantwortete wurde. Hierdurch fanden sie denn in vielseitige Verhältnisse mit den Bischofsen, denen die Oberaufsicht über das Kirchenamt gehörte, sie wurden „des Bischofs Ihr, Augen und Mund, ja Herz und Seele,“ so daß die von den Bischofsen überall besor-

Künstlerbriefe.
Uebersetzt und erläutert von Dr. Ernst Guhl.
(Berlin, 3. Sonntag.)

I.

Bon diesem interessanten und bedeutenden Werde erschien vor langer Zeit bereits der erste, und längst auch der zweite Band. Wir lassen noch einmal beide zusammen, um an der Hand des Verfassers die Blüthezeit der Kunst im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert zu durchgehen. Wo es sich ansetzt Guhl gezeigt ist, gewiß wie seine eigenen Worte.

In den künstlerischsten Hauptwerken von Zugler, Schnecke u. A. finden wir in der Auseinandersetzung der Stile und Kunstreihen meist auch die Stellung, welche der einzelne Künstler darin einnimmt, und den Entwicklungsgang, den er durchlaufen hat, angegeben. Ueber die eigentliche Persönlichkeit, den Charakter, die Stellung der Künstler im wirklichen Leben, ihr Verhältnis zur allgemeinen Bildung und geistigen Bewegung ihrer Zeit vermissen wir meist jede Andeutung; es steht in ihnen in gewissem Sinne das, was wir das soziale Element der Kunst geschichtlich nennen möchten. Guhl hat nun die Aufgabe gestellt, eben dieses Element herbeizuführen, und zu soldem Zwecke bilden sich vornehmlich die in verschiedenen Sammlungen und Verwaltungskünsten enthaltenen Briefe der Künstler dar. Sie entstehend auszumählen und zu ordnen, war Sache des Verfassers, damit sie nur individuellen Bestimmtheit sich möglichst entzündeten. Wie ein hervorragender Charakter aber eine ganz zeit- und Sinnesrichtung abprägen kann, so empfängt er auch wieder durch das Verhältniß der Zeit, in welcher er lebt, seine wichtigste Bedeutung. Der Verfasser liefert daher in seinen Erläuterungen, die als Einleitung jedem Bande und dann jeder besonderen Brieffolge vorangehen oder sie begleiten, zuerst ein Gesamtbild der Zeit in ihrem maßgeblichen Richtungen und läßt dann die einzelnen Künstler-Persönlichkeiten sich charakteristisch daraus hervortreten.

Der erste Band behandelt das sechzehnte und besonders das siebzehnte Jahrhundert. Es war eine Zeit, in welcher die soziale Stellung der Künstler einen hohen Schwung genommen hatte. Noch war das Gefühl einer gewissen Gleichberechtigung zwischen den Trägern der Macht und den Trägern des Talents vorhanden, einer Gleichberechtigung, die sich in einer völlig rücksichtslosen, offenen, man möchte sagen, rein menschlichen Art des sozialen

ungen Diaconen von den übrigen Geistlichen oft in ihre Diaconen geweiht werden mußten. Als die christliche Religion zur Staatsreligion des Römischen Reichs erhoben wurde, und Augustinus die Kirche nicht bloß einen nicht bedeutenden Theil der Staatskirche zur Schaltung der Kirchen und zur Besoldung der Geistlichkeit angewiesen, sondern auch die Kirche autoristisch hatte, Legate annehmen und Güter zu besitzen, wurde das Kirchenamt so außerordentlich reich, daß schon nach einem halben Jahrhundert ein Schatz aller liegenden Güter fast in jeder Romischen Provinz der Kirche gehörte. Das Diaconat war längst die erste Stufe auf der Leiter der kirchlichen Hierarchie geworden, wie dies an der Laufbahn mehrerer der berühmtesten Kirchenälteste bis auf den Papst. Der Kirchenälteste war ebenfalls ein Diaconus, der bischöflich ist, und hatte seinem ursprünglichen Charakter gänzlich verloren. Das Kirchenamt leistete dem immer mehr weltlichen Bedürfnissen die Mittel zu einem sippigen Leben, und die Almosen der Kirche waren höchstens die Prozessionen, die vor dem Reichen Thron feierten. Ob solche Erwähnungen, wie wenn die Kirche ihre reichen Schätze in christlicher Weise verwendet hätte, die Reformatoren bewogen, gern und ohne Bedauern das Kirchenamt, welches sie vorhanden, zum größten Theil in die Hände der weltlichen Herren übergehen zu lassen, und ihren wahren Kirchencharakter in der Öffentlichkeit und in der lebendigen brüderlichen Liebe der Christen zu finden? —

Was sollt das Amt der Diaconen in seinem ursprünglichen Wirksamkeitskreise auf die vorwiegend praktisch-sittliche Richtung des Christentums zurück, welches seinen Discipulern die moralische, allgemeine Christlichkeit vornehmlich zur Pflicht machte, und hierin die wahre Christlichkeit sah, so kann es nicht beobachten, daß in unserer Zeit die Erinnerung daran wieder erwecken müßte. Die vielsachen sozialen Nottheile, der steigende Kapitalismus, das laminarisch ausschwelende Proletariat neben einem kaum jemals gelassenen Parus sind allerdings so gewichtige, Züfung fordernnde Ereignisse, daß Niemand dabei stehenbleiben kann, sich darüber zu entzagen und zu seufzen. Und indem man sich fragt, wie es doch eigentlich in der christlichen Kirche, die es so angängig ist ihrer herzlichen, stillen, sonderbaren heimlichen bewunderten Aufgaben betrachtete, neben der geistlichen Hinwendung und der stiftlichen Verantwortung auch dem stiftlichen Dienste zu dienen, zu solchen Zuständen kommen können, greift man denn in die tiefste Vergangenheit zurück. Wer man aber wohl den beabsichtigten Zweck damit erreichen, daß man sich ein Amt wieder eingerichtet, das aus einem Begehrthert hervorgegangen ist, das jetzt eben schmerzlicher als je vermutigt wird? Wie alten Diaconen wurden erneut, um in Fälle vorhandener Niedergänge zu vertheilen und zu beweilen, die letzten Schlag der Kirche erst zu füllen, ehe sie an eine Ausweitung drohen würden.

Dies Rätsel lag zu lange, als daß sie in den Gutachten hätte übergegangen werden können. Es werden solche Vortheile gemacht: Herr Pastor Kunze will den Gemeinden besonders aus dem Hause gezeigt wissen, daß sie alle Elter und Gaben vom Hause aus Eltern haben, und daß sie dieselben nicht bloß zu ihrem Nutzen und Vergnügen, auch zu der Welt Dienst, sondern zur Verbreitung seines Namens und Verförderung seines Reichs annehmen haben; und es möge daher den Armen wie den Reichen zur heiligsten Pflicht gemacht werden, daß sie nach ihrem Vermögen, eben den Zehnten für die Zwecke des Reiches Gottes herzu stellen. Wo diese Grundzüge keinen Eingang finden, wo die Gemeinden am ehesten zu tödten sind, so müssen außerordentliche Kollekte in einzelnen Gemeinden, Provinzen, oder im ganzen Lande veranstaltet werden, um das Nötigste zusammen zu bringen.“ Herr Dr. Böicker designiert den „christlich“ in Aussicht stehenden Stadtkirche Sachsen wie der Kirche zur heiligsten Pflicht gemacht werden, daß sie nach ihrem Vermögen, eben den Zehnten für die Zwecke des Reiches Gottes herzu stellen. Wo diese Grundzüge keinen Eingang finden, wo die Gemeinden am ehesten zu tödten sind, so müssen außerordentliche Kollekte in einzelnen Gemeinden, Provinzen, oder im ganzen Lande veranstaltet werden, um das Nötigste zusammen zu bringen.“ Herr Dr. Böicker designiert den „christlich“ in Aussicht stehenden Stadtkirche Sachsen wie der Kirche zur heiligsten Pflicht gemacht werden, daß sie nach ihrem Vermögen, eben den Zehnten für die Zwecke des Reiches Gottes herzu stellen. Wo diese Grundzüge keinen Eingang finden, wo die Gemeinden am ehesten zu tödten sind, so müssen außerordentliche Kollekte in einzelnen Gemeinden, Provinzen, oder im ganzen Lande veranstaltet werden, um das Nötigste zusammen zu bringen.“

Die Kirche wird dann auch darauf Bedacht genommen, entweder die Beter und Direktoren der Zeitungshäuser, Krankenhäuser und Gefängnisse und ähnlichen Einrichtungen in solche Diaconen zu verwandeln oder den Diaconen einen bedeutenden Aufschluß auf die Organisation und Verwaltung der verschiedenen Gebiete zu verschaffen, wie denn der bekannte Begründer der Diaconen- und Diaconissen-Ausstalten am Rhein, Pastor Dr. Fiedauer, darauf drängt, und der Direktor Schneiders diesen Zweig die Ausbildung des Diaconen. Wie begegnen und, darauf hinzuaddieren, wie die Wohlthaten dieser Diaconen und Diaconinnen namentlich an Krankenhäusern von kompetenter Seite sich nicht allgemeinen Beifall in ersteren gehabt hat, wie namentlich von den Tugten in dem religiösen Gewissen auf dem Kraut nicht immer eine Verstärkung seiner leidlichen Neigung zu demerten gewesen ist. Überhaupt liegt aber die auch durch die Erziehung befähigte Kirche sehr nahe, daß eine ausköstliche Überleitung solcher Einrichtungen von Seiten batologischer Diaconen und Diaconinnen, der schwärmsten aller Menschen, der ratsigsten Menschen, die eben die recht eigentliche Demokratie ist, wesentlichen Verlust ihres Wertes.

Geduld wird dann das Amt der Diaconen vielfach als eine so zugesagte Abhauter der Christlichkeit gehabt, wie welche Schneider in dem sogenannten Personal-Diaconie namentlich die Kandidaten bestimmt wissen will, Kunze dagegen Zeiten-Diaconen vorzieht, weil ihre Erhaltung weniger kostspielig ist, und weil sie die niedrigen Ständen näher stehen, und daher viel besser in ihrer Sprache und aus ihren Verdienstnissen heraus mit ihnen sprechen können.“ Darin hat er gewiß Recht, denn wir kennen keine verschleierte Anerkennung, als diejenige, junge im praktischen Leben unerprobte Kandidaten als Helfer in der Seelsorge zu gewinnen, oder Armeleulegern aus ihnen zu machen. Giebt man ihnen keinen Preis, so wird gar einem jungen Arzte die Hände, damit er daraus sich fühle, so sollte man doch darauf verzichten, den jungen Kandidaten in den Herzen und Gedanken der Armen ein solches Verhältniß anzunehmen. Dazu gehört die Schule des Lebens, und jeder Christliche wird ein Seelsorger, indem er in und mit einer ihm zugewiesenen Gemeinde die Arbeit, Sorgen und Räume des Lebens, welche die verschiedenen Seelenzüge hervorrufen, aus eigener Erfahrung kennen lernt und durch-

Verfestigung der Quellen, worans die Mittel zur Untersuchung zu liegen sind, weil dies in eine Untersuchung über die Armentypen überhaupt geboten würde, andererseits zu tief in praktische Einzelheiten einzuführen müßte; er steht in Bezug darauf nur die Billigung des allgemeinen Grundzugs aus, daß bei arbeitsfähigen Armen die Aufgabe der Diaconie vielmehr die sei, die inneren und äußeren Gründe der Arbeitslosen und Arbeitslosigkeit in überwinden, als Unterhälften in sozialen Kreisen zu gewähren.“

Als demnach eingestandenermaßen für jetzt an eine Wiederherstellung der apokalyptischen Diaconie nicht zu denken, so treten besonders dreiweise Vorstellungen aus den Gedanken, mit Aussicht des für sich zu betrachtenden Widerstreben, heraus. Denkt man, wie Seminar-Direktor Schneider an ausdrücklich ist, Diaconen als die freie Thätigkeit des Einzelnen aus den verschiedenen Gebieten der Höflichkeit und Unterhaltung bezeichnet, so darf darauf hingearbeitet werden, die welche möglichst unter den leitenden Einsicht des Geistlichen zu bringen, damit jede solche Thätigkeit eine Christliche werde. Was die freie Thätigkeit dabei an sich und auch für Ämter gewinnen könnte, geschieht wie einfach nicht begreifen zu können. Denken wir dagegen, wie die Worte Kirche, Christlichkeit u. a. von gewissen Seiten immer zur Bezeichnung einer besondern, erfüllenden, kirchlichen Partei gebracht werden, und kirchlich nur der von ihnen genannt wird, der zur Habe dieser Partei gekommen, so könnte und würde der ganzen Institution von Danke aus dieser Charakter der Christlichkeit aufgeprägt werden. Herr Pastor Kunze deutet dies auch schon an, wenn er der Bürgerlichen Armenpflege die geistliche Pflicht beilegt, jeden, der in Not ist, auch den Allergöttersleisten. Treuhand und Gottseliger zu untersuchen; so darf keinen Hunger sterben lassen“, und dann hinzufügt: „Wie dieser Armenpflege darf sich die Kirche, mit dieser Sorge darf sich die Diaconen in unserer Zeit nicht belassen. Es muß daher für den Diaconen der in ihrer (Kirche) ein ganz neues Feld aufgezogen werden.“ Wir haben gesagt, daß gerade dies ein Feld für die Diaconen unserer Zeit sein mößte, und daß es der Kirche Brücke aufsuchen würde, hier dem weltlichen Staate das Sammel-Amt zu überlassen.

Hierbei wird dann auch darauf Bedacht genommen, entweder die Beter und Direktoren der Zeitungshäuser, Krankenhäuser und Gefängnisse und ähnlichen Einrichtungen in solche Diaconen zu verwandeln oder den Diaconen einen bedeutenden Aufschluß auf die Organisation und Verwaltung der verschiedenen Gebiete zu verschaffen, wie denn der bekannte Begründer der Diaconen- und Diaconissen-Ausstalten am Rhein, Pastor Dr. Fiedauer, darauf drängt, und der Direktor Schneiders diesen Zweig die Ausbildung des Diaconie kennt. Wie begegnen und, darauf hinzuaddieren, wie die Wohlthaten dieser Diaconen und Diaconinnen namentlich an Krankenhäusern von kompetenter Seite sich nicht allgemeinen Beifall in ersteren gehabt hat, wie namentlich von den Tugten in dem religiösen Gewissen auf dem Kraut nicht immer eine Verstärkung seiner leidlichen Neigung zu demerten gewesen ist. Überhaupt liegt aber die auch durch die Erziehung befähigte Kirche sehr nahe, daß eine ausköstliche Überleitung solcher Einrichtungen von Seiten batologischer Diaconen und Diaconinnen, der schwärmsten aller Menschen, der ratsigsten Menschen, die eben die recht eigentliche Demokratie ist, wesentlichen Verlust ihres Wertes.

Geduld wird dann das Amt der Diaconen vielfach als eine so zugesagte Abhauter der Christlichkeit gehabt, wie welche Schneider in dem sogenannten Personal-Diaconie namentlich die Kandidaten bestimmt wissen will, Kunze dagegen Zeiten-Diaconen vorzieht, weil ihre Erhaltung weniger kostspielig ist, und weil sie die niedrigen Ständen näher stehen, und daher viel besser in ihrer Sprache und aus ihren Verdienstnissen heraus mit ihnen sprechen können.“ Darin hat er gewiß Recht, denn wir kennen keine verschleierte Anerkennung, als diejenige, junger im praktischen Leben unerprobte Kandidaten als Helfer in der Seelsorge zu gewinnen, oder Armeleulegern aus ihnen zu machen. Giebt man ihnen keinen Preis, so wird gar einem jungen Arzte die Hände, damit er daraus sich fühle, so sollte man doch darauf verzichten, den jungen Kandidaten in den Herzen und Gedanken der Armen ein solches Verhältniß anzunehmen. Dazu gehört die Schule des Lebens, und jeder Christliche wird ein Seelsorger, indem er in und mit einer ihm zugewiesenen Gemeinde die Arbeit, Sorgen und Räume des Lebens, welche die verschiedenen Seelenzüge hervorrufen, aus eigener Erfahrung kennen lernt und durch-

Sonette nach Guhl's Übersetzung (an der wir für das Karo verhängnden Anklage gegen einige Gelehrte aus verändert) mitzuheilen, weiß sich das eben so energisch wie majestisch Weinen des Leonardo darin anzuhören. So lautet:

„Kannst Du nicht, wie Du willst, weinen, so wolle
Nur, wie Du kannst, weil Weinen, jetzt das können,
Doch tröste ich in neuen
Nur wer, wo er nicht kann, nicht weiß, er wolle.
Das ist uns uns das Lust und Leidende,
Du wissen ob, ob nicht wie wollen können;
Dann ist es nur der Tod, der Menschen trennen
Gute Wollen mög vom Wissen, was er soll.
Nicht immer ist, was wir wollen, was wir wissen.
Doch blühte sich, was sag in bitter leicht,
Und im Werk bestieg, ich das Gewisse.
Dann also, o Freier, melde Karo anwinen:
Will immer Nasen ringt das Geschlecht.“

Die Zahl der Briefe Rosas ist ebenfalls nicht groß, aber es steht doch in ihnen durchweg das liebenswerte Gemüth, der milde Sinn dieses unerträglichen Künstlers aus, und sie sind nicht unwichtige Beiträge zur Charakteristik desselben. Ihres Beifolge nach beginnen sie mit jenem großen Wendepunkte in Rosas Leben, der seit gleichsam als Indogriff aller Bildungs-elemente da, welche damals wirklich waren. Michelangelo hat seinen Anteil daran und nicht minder Rosas, der gegen Ende seines Lebens sich einer wissenschaftlichen Arbeit von großer Ausdehnung und Bedeutung widmete. In Leonardo überwiegt dagegen in gewissem Sinne der Liebestrieb, der aus dem Verhältniß der Kunst des 15. in die des 16. Jahrhunderts. Mit Borges des Alten und der Mächtigen gegenüber. Liest darin die Stellung der Künstler im wirklichen Leben, ihr Verhältnis zur allgemeinen Bildung und geistigen Bewegung ihrer Zeit vermissen wir meist jede Andeutung; es steht in ihnen in gewissem Sinne das, was wir das soziale Element der Kunst geschichtlich nennen möchten. Guhl hat nun die Aufgabe gestellt, eben dieses Element herbeizuführen, und zu soldem Zwecke bilden sich vornehmlich die in verschiedenen Sammlungen und Verwaltungskünsten enthaltenen Briefe der Künstler dar. Sie entstehend auszumählen und zu ordnen, war Sache des Verfassers, damit sie nur individuellen Bestimmtheit sich möglichst entzündeten. Wie ein hervorragender Charakter aber eine ganz zeit- und Sinnesrichtung abprägen kann, so empfängt er auch wieder durch das Verhältniß der Zeit, in welcher er lebt, seine wichtigste Bedeutung. Der Verfasser liefert daher in seinen Erläuterungen, die als Einleitung jedem Bande und dann jeder besonderen Brieffolge vorangehen oder sie begleiten, zuerst ein Gesamtbild der Zeit in ihren maßgeblichen Richtungen und läßt dann die einzelnen Künstler-Persönlichkeiten sich charakteristisch daraus hervortreten.

Der erste Band behandelt das sechzehnte und besonders das siebzehnte Jahrhundert. Es war eine Zeit, in welcher die soziale Stellung der Künstler einen hohen Schwung genommen hatte. Noch war das Gefühl einer gewissen Gleichberechtigung zwischen den Trägern der Macht und den Trägern des Talents vorhanden, einer Gleichberechtigung, die sich in einer völlig rücksichtslosen, offenen, man möchte sagen, rein menschlichen Art des sozialen

macht; er wird dies nie aus Kollegenbesten und Beratungen lernen. Dann gebt vor Allem, daß der Geistliche das Vertrauen der Gemeinde sich erworben habe, welches allein die Herzen öffnet, und welches Niemand dem ersten besten jungen Kandidaten, der ihm ins Haus kommt, zu schenken im Stande ist. Alle logenreichen Erfolge, welche durch solche Doktoren-Kandidaten erzielt sein sollen, beruhen schieflich weit mehr in der Ausbildung, als in der Wirklichkeit. Weit nützlicher und zweckmäßiger möchte es sein, unbefangene Kandidaten den Volksschulen zuwohnen, damit sie als die einzigsten Vorgesetzten der Leute aus eignem Erleben kennen lernen, was sie ihren Untergesetzten zumuthen können; denn alrgend sind wohl Rücksichten der traurigsten Art häufiger als gerade hier.

Deutschland.

München, 3. Juni. Die ganze Familie Herzog Max wird sich morgen nach Epenburg an den österreichischen Hof zur Bezeugung des Vorleses begeben. — In der Vorstadt Haidhausen sind an den beiden Pfingstfeiertagen starke Militär- und Gewerbe-Akkademien abgehalten, und im Militärgarten ist noch aufzuhören eine Abteilung Soldaten aufgestellt gewesen, weil die Arbeiter an den verschiedenen Sitzesabalen nicht nur ehrhafte Posen begegnet, sondern auch manche Personen insuliert haben. Wie getrennt verlautete, sind mehrere verfeindet.

Wolmar, 1. Juni. Der „Alz. Blz.“ wird von hier geschrieben: Unsere Rittergutsbesitzer sollen von einem bekannten Halleischen Rechtsgelehrten, der auch in den Altenburger Verfassungsfrage ein Gutachten zu Gunsten der Revision derselben abgegeben, ein solches über die Rechtsmäßigkeit ihrer vom letzten Landtag verworfenen Ausprache eingeholt haben. Dieses soll denn auch unter Bezugnahme auf den Art. XIII der Bundesakte, welche den deutschen Bundesstaaten nur eine landständische Verfassung gewährte, was die gegenwärtige Neimarsche nicht sei, und auf die Bundesbeschluß vom 12. Juni 1817, wonach einzelne wie ganze Korporationen und Kläfen wegen Belohnung der ihnen in der Bundesakte bestimmten Gerechtsame sich befremdet an diese wenden können, sich für die von den Rittergutsbesitzern beanspruchten Rechte erkläre haben. — Nach anderen Angaben ist die Einrichtung einer Beschwerde beim Bundesstag noch fraglich.

Ödenbrück, 1. Juni. Wie die „Z. f. N.“ vernimmt, laufen die Schätzchen der am 27. Mai abgehaltenen Verfassung von Abgeordneten, die mit dem neuen Gefangen- und befreiten Gemeinden darauf hinaus, den Kampf gegen das Konföderal-Gefangenbuch nicht lassen zu lassen, sondern in Folge eines Beschlusses, den man im Ministerial-Kreis gefunden, die vorhandenen Gefangenbücher sofort zu befrachten, so wie gegen die Bevölkerung einer zweiten Auflage zu demonstriren, oder doch wenigstens dahin zu wirken, daß solche nicht dem Konföderal, als welches einsetzt die neu-kurfürstliche Richtung vertrete, anvertraut werde. Ueberhaupt will man sich dieser Richtung in jeder Beziehung kräftig widersetzen, jedoch Alles vermeiden, was für ungeschickt oder anstößig gehalten werden könnte. Was will nachgehen, daß die Kinder in den Schulen nach dem neuen Gefangenbuch lernen, zu Hause doggen sollen die Eltern Gefangen aus dem alten Gefangenbuch aufzulegen lassen. Dieselben Deputirten, welche in dieser Augenzeit Hannover befürchtet haben, sind auch mit den fernher erforderlichen Schritten beauftragt. — Zur Charakterisierung unserer freudigen Reaktion dient auch ein Vorfall, den der „Hannov. Courier“ mitteilt: Unter dem Konföderal in seiner früheren Gestalt war aus der Taufsturm meistensheit der Exorcismus verschwunden; die neuen Prediger aber unter dem heutigen Konföderal rufen die alte Form wieder her. Ein Bauer aus Börden, der seit seinem Tode ohne Exorcismus verlangte, sah bei der vierfachen Totenfeier so lange umher, bis schließlich seine Gläubigkeit in Ödenbrück gekrönt wurde.

Oldenburg, 3. Juni. Der Landtag tritt nach Ablauf der Verlagerung auf 8 Wochen morgen wieder zusammen. — Die Regierung von Hannover ist mit der Großfürstin von Sachsen hier eingetroffen.

Auf Angeln, 4. Juni. Vor etwa 10 Jahren ward in der Stadt Tondern ein deutsches Schulwerkseminar durch Privatinitiative des damaligen dortigen Hauptpolitors, Konföderalrat Peterius begründet, und ist dasselbe 1829 aus Staatsmitteln vollständiger nach den Bedürfnissen der Zeit ausgestattet und neu organisiert worden. Seit dem Auftreten der dänischen Propaganda, im Herzogthum Schleswig war das Vortheil derartigen daraus gerichtet, neben den bewohnten Erweiterung des Unterlands - in der dänischen Sprache aus dieser Anzahl, ein eigenes dänisches Seminar vor der Regierung eröffnet zu lassen. Um 1845 erfolgte auch eine förmliche Resolution, daß ein solches aus Staatskosten zu Tondorf im Amte Hadersleben eingerichtet werden solle, wofür dann die Vorberedungen getroffen wurden. Zwischenward das Seminar in Tondern in ihrer unverantwortlichen Weise vernachlässigt, die voluntaristischen

Verstülen wurden nicht wieder besetzt, und nach dem Kriege stand der Vorsteher und erste Lehrer mit einer mehr und mehr schwächeren Stellung ja fast allein da, so daß die Würksamkeit der Auslastung immer geringer ward, bis diese endlich abstarb. An Gelegenheit zu praktischen Übungen der Seminaristen mangelt es seit 1849, als der gestimmt betreute Stadt Tondern statt der deutschen die dänische Kirchen- und Schulsprache aufgebrungen ward. Im Jahre 1853 erfolgte eine förmliche Resolution, daß in der Stadt Tondern ein dänisches Schulwerkseminar zu errichten, das deutsche Seminar dagegen in eine Stadt mit völlig deutscher Schulsprache zu verlegen sei, wofür später Tondorf anderweitig ward. Diese Anerkennung ist nach der bestehenden Stiftungswelle eine durchaus ungerechtfertigte, und die Stifter hat sein Vermögen nicht an dänischen, sondern einer deutschen Bildungsanstalt zugewandt. Zum Rechte ist indeß im Herzogthum Schleswig 1849 keine Frage mehr. Seit 1853 ist in Tondorf ein Gebäude angekauft, Bauten vorgenommen und der Vorsteher des Seminars ist von Tondern dahin überstellt, so daß das dänische Seminar in Tondern aber ist ein Vorsteher und erster Lehrer ernannt worden. Weiteres ist nicht geschehen. Auf eine Anfrage in der letzten Stände-Diel, warum das deutsche Seminar nicht wieder in Wirklichkeit trete, erwiederte der dänische Kommissar: es müssten wohl Gründe der Verbesserung vorhanden sein. Da wohl Gründe, welche aus der Angst der Dänen hervorgerufen, um desto höher deutsche Bildung im Herzogthum Schleswig niedergehalten. In Dänemark bestehen an der Grafschaft Schleswig schon seit vielen Jahren drei Schulwerkseminare in Kirchbädern, unabhängig von Predigern mit Unterstützung des Kirchvorstechers als Privatanstalten errichtet, dann vom Staate autorisiert, und diese scheinen von jeder den Zweck gehabt zu haben, die Schleswiger zu bilden, um sie mit dänischer Bildung zu versorgen. In der That sind die Kosten nicht gering: für die Aufnahme wird wenig geleert, während in Tondern eine förmliche Belohnung und Auswahl angeordnet ist. Der Kursus dort ist zweifällig, hier dreijährig, die Kosten des Aufenthalts in den dänischen Dörfern sind sehr geringe, und auch dafür werden noch Unterstützungen gegeben, endlich ist die Abgangsprüfung bei weitem leichter und die Schleswiger, welche dort gebildet, haben fast ohne Ausnahme vorzüglichere Prädikat gewonnen, als die eingeborenen Dänen. In Betracht der Vorangegangenen geprägten Seminaristen bei Förderung zu Schulstellen in beiden Herzogthümern, sind die von dänischen Institutionen den von dem schwedischen Seminar in Tondern und dem holsteinischen im Segeberg entlassenen völlig gleichgestellt. So ist es zu erklären, daß fast alle, welche arm an Gelehrten und viele, welche arm an Vermögen sich dem Schulwache widmeten, einige dänische Seminare seit Jahren schon besucht haben, und zwar nicht bloß aus dem Herzogthum Schleswig, sondern auch einzelne nicht aus Holstein. Seit 20 Jahren aber haben die Schulabschließenden aus Schleswig nun keine andere Wahl, als ein dänisches Seminar zu frequentieren, das den holsteinischen ist für die, welche aus diesem Herzogthume Aufnahme begehen, nicht einmal anstrebt. Diesem die Sprachwranne so begünstigenden Zustande wollen die Dänen kein Ende gemacht wissen, und deshalb soll das deutsche Seminar in Tondorf und selbst das dänische in der deutschen Stadt Tondern nicht in Wirklichkeit treten, womit zufrieden stimmt, daß noch in diesem Jahre eine Anzahl deutlich gebildeter Schullehrer im Herzogthum Schleswig entlassen werden ist. Wahrscheinlich baldigst ist für das arme gequälte Schleswig Noth.

Belgien.

* Brüssel, 3. Juni. Es herrscht fortwährend die vollständigste Ruhe. Ein Jäger-Bataillon, 2 Schwadronen Kavallerie und eine Batterie Artillerie, welche nach Brüssel berufen worden waren, sind schon wieder in ihre Garnisonen zurückgekehrt worden. Die übrigen herbeigezogenen Truppen folgen in einigen Tagen. Auch in den Provinzen werden die Milizen in kürzester Zeit entlassen werden, indem die befreundeten Gründen viele Arbeitserden in Anspruch nehmen. Die Gemeinderäte fast aller gehörigen Städte beschließen sich, dem König Adressen zu überbringen, in welchen sie ihre erlauchten, seine konstitutionellen Rechte zu gebrauchen, um die Belästigung zu befehligen, welche den von der Mehrheit der Abgeordneten-Kammer geblühte Gesetz hervorgerufen hat. In Gent ist eine solche Adresse mit achtzig Stimmen gegen sieben angenommen worden. Nach die Presse der Rechten beginnt immer mehr sich in das Geschäft der letzten Februarbund ihrer Partei zu ergeben. Freilich wird dem Klerus durch eine der Hauptbedenken entzogen, daß er schon mit starker Hand erlost zu haben glaubte. Mit Hilfe dieses „Wohlthatigen-Gesetzes“ die Verwaltung der meisten Stiftungen an sich zu reißen und so in indirekter Weise das Kirchengut in ungemessener Weise zu vermehrern und ein allmächtiges Patronat über die ärmeren Alten zu erobren — eine Erzungenschaft von einer so ungeheuren Perspektive wird nur dem dringendsten Zwecke der Umstände gegenüber ausgegen. Sollte die ähnlichen Verträge in andern Ländern, die Sorge für alle mögliche Noth den wölflichen Händen zu entreihen und der Kirche zurückzuerhalten, wird dies eine harte Probe sein.

Zeit, wo es galt, die antiken Formen wieder aufzunehmen, von geliebter Herdung kaum zu trennen. Rafael stand inmitten dieser Herdungen und sie schauten ihn endlich zu einem großen und von Gelegenheiten auf das höchste geschickten Unternehmen, dem er, neben den mit jedem Jahr sich wechselnden Arbeiten, eine so rasche Thätigkeit ziemte, daß dieselbe wahrscheinlich die Hauptursache seines im höchsten Maße seines Berufes erfolgten Todes geworden ist. Das Unternehmen befand darin, das alte Rom in seinem ganzen Umfange, seiner Einbildung, in den Lagen und urprünglichen Form oder seiner Gebäude durch Ausgrabungen, gelehnte Untersuchungen und endlich durch künstlerische Nachbildung wieder herzustellen. Diesem Zwecke diente jener treffliche Vertrag, an den Papst, worin Rafael über die bereits gezeichneten Verhältnisse dritter Klasse schreibt. Bevor wir von Deiner Künste abschreben, schaute mir noch ein Sonett hier ein, das Francesco Francia zum Preise Rafael's verfaßte und Guhl gelangte.

Nicht Zentriu di io nos Apel — die Chora
so großer Männer muß ich von mir weisen,
Nicht daß mich Rafael unfehlbar preisen,
Noch mein Talent so haben kann begegnen.
Der Dir allein wollt es ein Gott gewähren,
Dir so großer Engel und ewig erweilen,
Dag Du vermagst, der Künste wahr' Weisen
Die Alten, die On überthet, zu lehren.
Geschicht der Angling, wenig Sommer alt,
Hab' über Lausitz Dir ihres Krebsen!
Wie ern, wenn Dir Erbahrung reist und keben?
Dann wird, von Deiner Künsterhand Gesetz
Bestigt, Natur in lautem Los entbreuen
Und Dich allein der Mutter Hütten neu'n."

Rafael ist oft befragt worden, doch nie ehrenvoller als von einem solchen Meister seiner eigenen Kunst.

In solchtem, süssen Kreisen bewegt sich der Lebenstrakt Correggio's, jenes Meisters der Schönheit und Künste. Diese einfache, in ihrer Beschreibung so zährenden Verhältnisse wirken wesentlich mit, seinen künstlerischen Charakter zu begründen und zu erhalten. Die sanfte Heiterkeit, die naive und kindliche Freude am Schönen, die in seinem Werken sich ausbreiten, blieben kaum so rein, so unbeschwert bewahrt werden können in einer glänzenden Stellung, berührt von den großen Interessen

des öffentlichen Lebens. Correggio besaß eine so reiche wissenschaftliche Bildung nicht wie ein Leonardo und Rafael, und da er niemals aus seiner idyllischen Stille heraustrat, so geriet er auch nie in einen über die Grenzen gewöhnlicher Verhältnisse hinweggehenden Verkehr mit hervorragenden Gelehrten. Briefe sind von ihm gar nicht vorhanden. Da jedoch Guhl den trefflichen Künstler in seiner Sammlung nicht entnehmen wollte, teilte er ein paar andre Schriftstücke mit, welche über Correggio's Stellung zu seinen Auftraggebern einige Nachricht enthalten.

Die Briefe Michel Angelo Buonarroti's umfassen den nur durch die lange Lebensdauer sowie die nicht minder lange andauernde geistige Frisch- und Kästigkeit des großen Künstlers existentiellen Zeitraum von 66 Jahren. Raum eines der bedeutendsten Ereignisse seines viel bewegten, unablässigen wissenschaftlichen Lebens blieb in der Reihe dieser wertvollen Würschungen unberücksichtigt. Wir sehen in ihnen die geantete Entwicklung des als Künstler wie als charaktervoller Mensch seltenen Mannes aus und vorberücksichtigt. Wir sehen, wie die ganze Gestalt, der gewaltige Ernst, die fast herbe Strenge, sowie die geistige Tiefe, die Michel Angelo's Künste erfüllten, in entzender Weise sein ganzes Leben, sein Empfinden, Denken und Handeln bestimmt und begründet haben. Aber noch eine neue, bisher wenig erkannte, ja oft geläufige Seite seines Wesens enthielt sich unsern Blicken. Im Gegensatz zu der gewöhnlichen Einschätzung, die man sich von Michel Angelo bildete, entfaltet sich in den zahlreichen, hier mitgeteilten Briefen neben der Freigieft des Charakters eine wohlwollende Gemüthslichkeit, eine milde und gütige Humanität, die uns noch mehr geeignet sind, uns an diese wunderbare reiche Persönlichkeit zu fesseln. Das Bild, welches Guhl von ihr entwarf, ist ein kleiner Meisterstab der Monographie, und wie sichtlich und in den folgenden Absätzen seinem Gedankengänge an.

Michel Angelo's Leben war vor dem Art., daß ihm kein

Italien.

* Turin, 21. Mai. Die Nachricht von der bereits erfolgten Ankunft des südlichen Staatsministers von Becht soll auf einem Drehen beruhen, zu welchem die Anwesenheit einziger Personen aus der Begleitung des Königs von Sachsen Anlaß gab. Es wird aber erwartet, und man beharrt dabei, sowohl einen Erscheinen als auch den Aufenthalt des Königs von Sachsen am Langensee einen doppelten Zweck auszuweisen, nämlich die Wiederherstellung der diplomatischen Verbindungen mit Österreich und dann die Aussöhnung der Herzogin von Genua mit dem hiesigen Hofe. Es ist aber nun schon außer allem Zweifel, daß man nach beiden Seiten schwerlich zu einem glücklichen Resultate kommen wird. Der südliche Hof, falls er, wie man behauptet, wirklich mit der Lösung des österreichischen Verhältnisses sich beschäftigt, mag sich jetzt überzeugt haben, daß die Lösung eher in Turin als in Wien zu suchen ist, und um so mehr möchte diese Überzeugung Eingang finden, als jener Hof mit den österreichischen Ansichten über Italien nicht ganz einverstanden sein soll. Man weiß, daß er sich über die österreichische Erthaldepeise vom 2. April, die jedoch nicht allen deutschen Kabinetten, namentlich nicht dem preußischen, mitgeteilt worden sein soll, sehr zuversichtlich äußerte, und insbesondere bemerkte, daß, wenn Österreich mit Sardinien allein zu ihm käme, es der Wirtschaft anderer deutscher Staaten nicht bediene. Sollte aber die Frage zu einer europäischen werden, dann würde man sie nach den Umständen handeln und die speziell-deutschen Interessen zu Rüthe rieben.

Es heißt jetzt, daß Österreich seine Forderungen sehr herabgespannt habe und sich mit einer Erklärung des bissigen Rabbinets begnügt wäre, in welcher man sich anstrengt mache, die Presse in Raum zu halten, ohne eine Abänderung und Verschärfung der Beschlege zu verlangen. Dies hat aber keinen Sinn, denn nach den bestehenden Gesetzen ist die Presse bei und nur vor den ordentlichen Gerichten und nicht vor der exekutiven Gewalt verantwortlich. Wenn daher die österreichische Forderung sich daran bekränzt, einen Tadel der schlechten Presse von dem sardinischen Kabinete zu verlangen, so ist dies höchstens mit sehr energischen Worten in den bekanntesten Courtaillen-Rollen ausgesprochen; geht sie aber weiter, so kann keine andere als eine ablehnende Antwort erfolgen. — Es ist übrigens nicht unmöglich, daß das Groß-Cavour durch die Ansicht auf einen Vorbehalt im Fortgang der italienischen Frage sich zu einer Art von Scheinlonion gegen Österreich verlässt, nämlich daß er die dem Wiener Kabinete so anstötige „Torrelondpanch Italiense“ fallen läßt, die obnäch ihm Zweck nicht entspricht.

— Die Angelegenheit der Herzogin von Genua war im besten Gang, als ihr Erscheinen bei Hofe, bevor noch die Sache ganz bereitgestellt war, alles wieder rückgängig machte. Der König Victor Emanuel hielt vor drei Stunden in Stresa auf, als er vergeblich den Besuch erwiderte, und kam nach an demselben Tage nach Turin zurück. Seine Andänglichkeit für seinen Bruder, den verstorbenen Herzog von Genua, erschwert ihm die Nachgiebigkeit in dieser Sache sehr.

Die Frage der Daueraustrittshälfte scheint nach den bisher gelungenen Mittheilungen eine sehr bedeutsame Wendung zu nehmen. Das englische Kabinett führt der Union entgegen, und man schreibt, daß das Bouvier der Divane, wie es auch immer ausfällt, zu ersten Verwaltungen Anlaß gebe, da Frankreich sich so bestimmt zu Gunsten der Union ausgesprochen hat, daß an ein Rücktreten nicht möglich zu denken ist, sollte auch der Einfluß Österreichs und der Pforte stark genug sein, um ein Unionssystem zu verhindern. Denkt, sagt man, bei der Hauptgrund, schwegen die Wahlen in den Südenländern aufzuschieben, und man geht so weit, zu behaupten, daß so lange die europäischen Hauptmächte sich nicht mit einander einverstanden haben, jene Wahlen gar nicht stattfinden werden. Es soll vornehmlich das innige Frankreichs zu Russland sein, welches die Bedenkenlosigkeit Englands erregt; das Londoner Kabinett betrachtet die Union als zum aussichtlichen Vortheile Russlands giebend. Denk, sagt man, wird auch sehr schwer aufzufallen gehn, wenn man gestoßen ist, daß der Einfluß Österreichs und der Pforte stark genug sei, um ein Unionssystem zu verhindern. Dies, sagt man, sei der Hauptgrund, schwegen die Wahlen in den Südenländern aufzuschieben, und man geht so weit, zu behaupten, daß so lange die europäischen Hauptmächte sich nicht mit einander einverstanden haben, jene Wahlen gar nicht stattfinden werden. Es soll vornehmlich das innige Frankreichs zu Russland sein, welches die Bedenkenlosigkeit Englands erregt. Mit Meritton White ist von hier mit dem Versprechen bald wieder zurückzukommen abgereist, jedoch, wie es scheint, mit anderen Gedanken, als mit denen sie angestommen war. Was sie hier sah und hörte, soll ihren Glauben an Mazini's Unfehlbarkeit sehr erhöht haben. Sie nimmt Anfangs die Bemerkungen, die ihr in dieser Beziehung gemacht wurden, nicht gut auf, schien aber doch zulegt dieselben zu beachten, und gezeigt sich eines besseren belehren zu lassen.

Diese aus Capri bestätigen die Nachricht von der Auffassung eines Memorandums jener Regierung an die Welt, welches ganz besonders feindlich gegen Österreich auf-

Baptist Julius II. das Leid seiner Mannesjahre gewesen. Aber nichts vermochte die Kraft seiner Seele zu bauen; gestalt ging er aus dem Kampf hervor. Michel Angelo, wie Alfred v. Neumont einmal von ihm sagt: „in der Wieg schuf ein Held“, war in der That eine ehrliche Heldennatur, die durch unzählbare Kämpfe im eigenen Innern und nach Auge sich zu ihrer gelingenden Höhe emporgerungen hat.

Wie Meritton White ist von hier mit dem Versprechen bald wieder zurückzukommen abgereist, jedoch, wie es scheint, mit anderen Gedanken, als mit denen sie angestommen war. Was sie hier sah und hörte, soll ihren Glauben an Mazini's Unfehlbarkeit sehr erhöht haben. Sie nimmt Anfangs die Bemerkungen, die ihr in dieser Beziehung gemacht wurden, nicht gut auf, schien aber doch zulegt dieselben zu beachten, und gezeigt sich eines besseren belehren zu lassen.

Diese aus Capri bestätigen die Nachricht von der Auffassung eines Memorandums jener Regierung an die Welt, welches ganz besonders feindlich gegen Österreich auf-

Anzeigen.

Kauf und literarische Anzeigen.
In der Buchhandlung von Julius Springer in Berlin, 20, Breitestraße, Leon Saunier in Stettin, Danzig und Elbing, C. Koch in Kolberg, C. Graebt in Culm und S. Premer in Graudenz ist zu haben:
Handbüchlein des [4102]

guten Sons

und der seinen Geschäft. Ein neuer Komplimentenbüchlein und eines Wegweiser für junge Leute, sich in Geschäft und ins Umgang befindet zu machen, auf eine gesellige Weise zu leben und zu sprechen und sich in vor kommenden Sälen gut und richtig zu benehmen. Noch einer Erleichterung zum Kaufhant und Büchlein und zum Abschluß der Tafel und einem Kuhange aus Geschäftshäusern und Blätterausstellungen. Hünste, sehr vermeidet und verfehlte Anlage von Herrn Frhr. v. Biedenkopf. Mit 2 litho. Tafeln. 12. Eleg. br. 25. Sgr.

Unter allen Schriften für seine Sitz, guten Ton und edleren Bescheidenheit ist dieses die älteste und erste und trotz der vielen Nachdrucke, die ihm ungewöhnlicher Weise verliehen werden, wohl die beste aus den alten folgenden geschrieben haben. Bei jeder neuen Ausgabe ist sie mit den alten und neuen Gedanken fortgeschritten und wird keinen wahren Gentleman unbedingt lassen.

Bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig, ist vollständig erschienen und in Berlin zu haben: in der Buch- und Kunstdruckerei von F. Schneider u. Comp., unter den Kunden 19. [4103]

Geschichte der Religion.

Sechs Bücher in einem Bande.

von Dr. Johanne Schert.

gr. 8. Leipzig, 1857. 60 Bogen kost. 5 Thlr. 10. Sgr.
Das Werk, in welchem die gesammelten Entwicklungsgeschichte der religiösen Idee im Heldentum, Heidentum, Christentum und Islamischen Standpunkt aus mit sorgfältiger Unparteilichkeit untersucht und dargestellt wurde, ist jetzt vollendet. Sodann die wichtigste Arbeit d. Sachen wird. Dessen überzeugend, welches riesenhafte Stück Arbeit hier gehabt ist. Mit deutscher Gewissenssicherheit ist das Werk unterricht, gelehrt, geordnet, organisch gegliedert und, wie ein Brüder der ersten vier Sätze anlangt beweist, „überall geistige Durchdringung und Belebtheit.“ In der Form findet sich der ganze Reiz der glänzenden Darstellungsskize des Herrn Schert und so bietet das Werk jedem Gelehrten reiches Gelehrtes zugleich auch die angewandte Ressource.

Die 20. Auflage.
Der persönliche SCHUTZ.
Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namlich in Schwächezuständen etc. etc. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 20. Aufl. Dieses Werk — ein starker Band von 222 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Schätzlich — dessen Werth allgemein anerkannt ist und daher keiner weiteren Empfehlung in östlichen Blättern mehr bedarf, ist fortwährend in allen namhaftesten Buchhandlungen vorrätig.

20. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rühr. 10 Sgr. — 8. 2. 24 kr.

WANDELN. — Da unter diesem und ähnlichen Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern angeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, dass von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollen Namenszeichen versiegelt ist. Ammerdorff ist an dem zweiten nicht. [4104]

Im Verlage von F. Schaeffer u. Co. in Pankowstr. 2. W. jedoch erscheint und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Astronomischer Jugend-Almanach.
Mit zwei Sternatlas und einer Abbildung der Planetenbahnen von Leopold Götzinger, Professor an der höheren Mädchenschule in Königsberg. 8. J. 1857. Preis 18 Sgr.

Bereits in E. H. Schröder's Buchh. 23. II. d. Linden.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Melioration der Tuchelschen Goldse

von deren Deputiertenrat
dem Regierungsrat Hoff.
Mit einer hydrographischen Karte in Farbendruck. Lederdeckel 15 Sgr. [4105]
Berlin, 1. Juni 1857. Franz. Duncker. (B. Erste's Buchdruckerei.)

Brockhaus' Reise-Bibliothek:
Das Schlesische Gebirge.
von Rudolf Gottschall. Preis 10 Sgr.

In allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin bei Julius Springer, 20, Breitestraße, in Stettin, Danzig und Elbing bei Leon Saunier. [4106]

Vorwiegend in allen Buchhandlungen:
Mauri Jacob's englische und französische Unter-richtsbücher, mit vollkommenem, dem Verfasser eigen-thümlicher Darstellung der englischen und französischen Aussprache. Eine eigenthümliche Methode, die englische u. französische Sprache ohne irgendwelche Behilfe vollständig zu erlernen, d. h. nicht nur alle Schriftsteller, sondern auch wissenschaftliche Personen, Kaufmannsche Correspondenzen etc. verarbeiten, sondern auch richtig und geläufig sprechen u. schreiben zu lernen. Mit heitgelegten Urtheilen und Zeug-nissen vieler Personen, welche diese Briefe studirten. Preis 5 Sgr.

Gewiss hat jeder Gebildete von der in kurzer Zeit so berühmt gewordenen Jacob'schen Methode, Sprachen zu erlernen, zu hören Gegenreicht zu geben, und glauben wir dem Publikum durch Überreichung obige Broschüre, welche das bald in ganz Europa verbreitete System des Herrn Mauri Jacob bezeichnet, einen besonderen Dienst zu erweisen.

Dr. Fränckel's Rathgeber bei
Harn- und Geschlechtskrankheiten,
Leipzigerstrasse 82.
15 Sgr. beim Verfasser. Morzons bis 10. Nachm. 2-6 Uhr.

Wermische Anzeigen.
Estremaudura - Strickgarne,
ein großer u. detail,
in allen Gütern, so wie alle anderen Strickgarne Prima-Qua-
lität empfiehlt billigst [4107]

Die Garne sind von W. Roth, Königstraße 26.
Sellerer-Wasser, Dr. A. V. Hartenste, Mineralwasser-Wasser,
Soda-Wasser. 1857 Wallstraße 7 a. b.

Die Gegenwart der Volkschule.

Dr. Georgens, Director der Volksschule und Lehranstalt Freyau auf Schloß Riegen bei Wien in Verbindung mit Jeanne Marie von Sophie und Hartwig Heimbarth. **Georgs. Heft.** Als die Verhandlung des ersten Themas bei der diesjährigen neuem allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung in Frankfurt a. M. am 8.-9. Juni: „Erziehung durch Arbeit zur Arbeit.“

Der Inhalt des Schrifthefts ist:

- I. Wieder die Notwendigkeit die moderne Volkschule als Arbeitsschule zu gestalten.
- II. Die Unterrichtswelt und die Formenarbeit in der Volkschule.
- III. Standardpunkte.

I. **Langes Leben** — langer Stand. — 2) Der brandenburgische Schleiden. — 3) Der österreichische Arbeits-Stamm.

IV. Referat und Diskut. in Bezug auf die Verhandlung des Themas: „Erziehung durch Arbeit“ bei der neuen allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung.

Das Heft kann durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden. Preis 10 Sgr.

Der gleiche Thema: „Erziehung durch Arbeit“ ist von Dr. Georgens behandelt in folgenden Schriften, welche bei Karl Flemming in Wien verlegt und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

1) Bildungsverluste für die Jugend in Hans und Sophie. Band I. und II. a 2 Thlr.

2) Bildungs- und Geschäftsförderung für die Jugend. Oct 1-5 a 25 Sgr.

3) Der Arbeitsbetrieb auf dem praktischen Grundstücke der Gegenwart. Jahrgang 1857. 3 Bändchen a 12 Sgr. Jahrgang 1857 in Monatsnummern von 15 Bogen. 20 Sgr. [4107]

Periodische Auctionen in Hamburg.

Über importierte Gumminischuhe, Röcke etc. und Gummi-Ledertuch.

Die Compagnie nationale du Caoutchouc souple in Paris deutet sich anzugeben, daß sie regelmäßige Auktionen über diese Artikel ihre Garde ansetzen wird.

Und zwar soll die erste dieser Auktionen über [2536]

100,000 Paar Gumminischuhe

EINE PARTIE RÖCKE, MÄNTEL etc. sowie GUMMI-LEDERTUCH am 26. Juni a. o. abgehalten werden.

Das Röcke sowie Cataloge bei

James R. Mc. Donald & Co. in Hamburg,

allzeitige Agenten der Compagnie nationale in Paris

für Hamburg, Bremen, Dänemark, Schweden, Russland und Polen.

General-Dépot im Preußen und Mecklenburg

unter U. Trappen in Hamburg.

Die Harburger

Gummi-Ramm-Compagnie

erlaubt sich das Publikum auf die

ihre Garde aufmerksam zu machen.

Die entzündlichen Gummi's des gebrauchten Gummis vor jedem andern bisher zur Kammfabrikation verwendeten Materials, die Größe der Anlage, wie die Gardeantizität und Erziehung, welche der Gesellschaft zu Ehre stehen, seien sie in den Stand, das beste Garde zu sehr wichtigen Preisen zu liefern.

Die Rämme werden sich durch eine besondere Sorgfalt der Arbeit und durch die Vorzüglichkeit des Materials vor allen andern aus; sie halten nicht, lassen sich in warmem Wasser reinigen, sind außerordentlich dauerhaft und erreichen vollkommen die Schildpatträmmen, denen sie in mancher Hinsicht noch vorzuziehen.

In einer der frequentesten, von der Eisenbahn berühmten Residenzstadt Thüringen ist ein **Gasthof ersten Ranges**, an welcher der Schönheit der Stadt und seines von den vornehmen Herrschäften bewohnt, dessen Schatz 16. nach 25jähriger Geschäftsführung, wegen Feindschaft in Ruhe leben will, sammelt Inventar am leichten Preise, dessen Qualität darauf sieben kann, zu verkaufen; bei angemessener Kauktion unter Umschau und zu verpachten. [2780]

Graffitie Bieste unter Epiphany F. H. 247 befindet die Auktion dieses Blattes.

Ein Hof von 200 M. Breit, wodurch ca. 200 M. Weis-Ader, 50 M. Güter, 20 M. gut. Weizen, mit gut. Gebäuden u. wenige Meilen v. Posten u. d. Nähe einer Kreisstadt befestigt, ist für 16000 Thlr. mit 5-6000 Thlr. Angabe zu verkaufen. — Als lebend. Invent. werden augenblicklich 17 Kühe, 6 gute Pferde, 8 Schweine, Federwild u. gehalten. — Räberes durch M. Jahn, Berlin, Breitenstraße 38. [4125]

Gut in der Kirch. Alles hierzu mit neuen Schiffahrtskanal beigefügt, mit Wassergetreide und einer Wasserleitung verfloßenes Gründstück, mit einem in gutes Stand befindlichen Wohnhause, Scheune, Stall und einem großen Garten; daher zur Anlage einer Fabrik, Söld. oder Steinbandlung u. s. w. geeignet. 10. sowie von freier Hand zu verkaufen. Räberes bei M. Erb, Gründ. Nr. 5-6. [4116]

Ein Haus in einer Provinzstadt Westphaliens, belegen an der Chausse und Eisenbahn, in welchem seit länger als zwanzig Jahren ein Destillations- und Schenkungsamt mit dem dienten Erholung betrieben wird, ist mit Inventarium unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Graffitie d. Epiphany d. Bl. [3948]

Für Brauerei. Dr. Oldendorf, Wallstr. 66, früh 8-10, Mitt. 3-6 Uhr.

Ambulatorisches und Privat-Milieus für am-stockende Krankheiten, Hauptstraße etc. Dr. H. Dulk, Breite Str. 31, Sprockhövel. Morg. bis 10. Mitt. 8 bis 12 Uhr.

Ein physiologisch gebildeter Kinderarzt, der zugleich thätiger Chrys- und Gehlympathia ist, findet in der Heil-kring und Chausseestraße Freya auf dem Schloß in Riesling nicht. Seine sofort konzentrierte Anstellung. Unterg. nimmt entgegen. [4106]

Tüchtige Schneidermeister, die Weinkleider gut zu arbeiten verstehen, können sich melden und werden sehr gut bezahlt bei [4132]

Louis Landsberger, am Gensdarmen-Markt.

Um den vielen Nachfragen der hohen Herrschaften nach Hauslehrern, Inspector etc. zu genügen, habe ich mir vom Königl. Polizei-Präsidio die Erlaubnis erwirkt, neben meinem Bureau zum Nachweis für Erzieherinnen etc. auch männliche Hauslehrer einzuführen, und bitten mich mit dem Vertrauen, welches ich das Glück habe seit 12 Jahren in so hoher Masse zu nennen, auch hierbei gütigst zu befreien. Stellmachende fordere ich auf, sich vorzerausvoll an mich zu wenden, da ich wie bisher schneidestens geeignete Engagements nachzuweisen. Wehner, geb. Schule, Vorsteherin d. ersten concess. Burans, Neue Grünstr. 23.

Ein physisch gebildeter Kinderarzt, der zugleich thätiger Chrys- und Gehlympathia ist, findet in der Heil-kring und Chausseestraße Freya auf dem Schloß in Riesling nicht. Seine sofort konzentrierte Anstellung. Unterg. nimmt entgegen. [4106]

Eine sehr gute Stelle nachgewiesen werden. Charlottestraße Nr. 14. [4113]

1 Commis f. Colonia-Waren haft 1000 ver-trieblich plaziert werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

Friedrichsstr. 108. hier große Halle, parkartige gelagerte häusliche Kabinanten, in Friederichsgasse, Waisenhaus, Treppenstr. 28. [4126]

Zum 1. Juli kann einem qualifizierten Apotheker-Büro zum 1. Juli 1857. vertraut werden; aus 1 Commis f. Furs. u. Waaren. mit 8. Danforth, Berlin, Lindenstr. 94.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulunterrichten versehen, kann sofort plaziert werden. [4113]

Hermann & Lehmann, Waisenhaus- und Kindergarten-Kabinanten.

